

l, das harte r vor Mitlauten, im Worte selbst das t nach s, das d nach z u. s. w.; und wer, ohne mit diesen Gesetzen vertraut zu seyn, den Ortsnamen für völlig depravirt nimmt, ihn daher eine prokrustische Operation überstehen läßt, und den verrenkten, einem flüchtigen Einfall zu Gunsten, einem Appellativ aus einem fernen Dialekte anpaßt, dessen Verfahren ist als willkürlich und unfritisch zu verwerfen. Nur durch gewaltsame Verstümmelung kann der Name Diehsa dem russ. und illyr. ptyca (ptyca) Vogel, (ein Wort, das weder im Wendischen, noch im Polnischen, noch im Böhmischem vorhanden ist) gleich gemacht werden, denn hier stimmt kein Consonant, das Wesentlichste im Sprachbaue, überein. Um nichts besser ist das Verfahren, wenn man die nächste Mundart, oder doch eine nähere, als Nothbehelf so anwendet, daß der Name, unter Voraussetzung einer verderbten Form, einem auch nur unvollkommen ähnlichen Appellativ aus jenem Dialekt, welcher einen erträglichen Sinn giebt, gewaltsam assimilirt wird. Dies geschieht aber, wenn man Diehsa von böhm. tis, Tarus, poln. cis, ableitet. Kaum möchte ein Volk auf Erden t und d, s und z, c und cz so strenge und so consequent unterscheiden, als die Slawen und mit ihnen die Wenden. Dies ist ein von den Notabilitäten in der slaw. Sprachkunde wiederholt und mit Recht behaupteter Satz.

Muthmaßlich wird der olw. Name für Diehsa lauten: Dźježa, nlw. zježa, p. dzieža, b. djža oder djže, f. Bäckfaß, Bäckfübel, im provinziellen Deutsch: Bäcktese, und jener für Kana w. kanja, f. p. b. nlw. Hühnergeier. Findet sich's nun, daß in der nächsten wendischen Umgebung diese Ortsnamen wirklich so lauten, oder höchstens durch die Endung als Pluralia oder Adjective derselben Wörter von der germanisirten Form abweichen, so darf an ihnen, einer vorgefaßten Meinung oder wohl auch einer neuerfundenen Sage zu Gefallen, nicht will-